

R e d e

bei der

Gedächtnißfeier des hundertjährigen Bestehens des Gymnasial-
Gebäudes in Münsterceifel, gehalten am 23. Dezember 1824.

Das Andenken wichtiger und folgenreicher Begebenheiten der Vorzeit mit einer gewissen Feierlichkeit zu erneuern, war von jeher guten und edeln Menschen eigen. Dadurch lebt die Vergangenheit gewisser Maßen in der Gegenwart wieder auf, in frischem Leben tritt sie vor unsern Blick hin, und wir freuen uns, in ihr den Grund zu dem gelegt zu sehen, was wir nur weiter gefördert, und so gut es uns gelingen konnte, zu einiger Vollkommenheit gebracht haben.

Ein solches großes und in seinen Folgen höchst segenvolles Ereigniß, hochansehnliche Zuhörer, ist gewiß für die Stadt Münsterceifel und die ganze Umgegend die Gründung des hiesigen Gymnasiums, zu deren würdigen Feier wir uns heute so zahlreich versammelt haben. Es sind bereits 100 Jahre, daß dieses in jeder Hinsicht merkwürdige Gymnasium erbauet und zu einer öffentlichen Lehranstalt eingerichtet wurde. Mit freudetrunknem Blicke stehen heute die Lehrer desselben, hinschauend auf ihre Vorfahren, die während eines ganzen Jahrhunderts sich darin dem edeln Geschäfte der Jugendbildung gewidmet haben, und fühlen sich mächtig gedrungen, diese denkwürdige Epoche durch eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Gedächtnißfeier zu verherrlichen; um so mehr, da sie sich jetzt besonders der süßen Hoffnung hingeben können, dieses Gymnasium immer schöner ausblühen zu sehen.

Uns, hochansehnliche Zuhörer, ward bei dieser Gelegenheit der ehrenvolle Auftrag eine der Feierlichkeit dieses Tages angemessene Rede zu halten, und wir werden uns darin über folgende Punkte verbreiten, indem wir sagen:

Der heutige Tag ist ein Tag schöner Erinnerungen an die Vergangenheit;
der heutige Tag ist ein Tag froher Ausichten in die Zukunft.

Schon ein halbes Jahrhundert und noch länger, hochansehnliche Zuhörer! besaß die hiesige Stadt das vor euren Augen prangende Kollegial-Gebäude, ehe ihr das Glück zu Theil werden konnte auch ein eigenes Gymnasial-Gebäude errichtet zu sehen. Während dieses fünfzigjährigen Zeitraumes mußten sich die ersten Lehrer dieses in seinem Entwicklungs-Prozesse befangenen Gymnasiums, Priester des Jesuiten-Ordens, begnügen in dem ehemaligen Stadt- und Rath-

hause dahier ihren Schülern Unterricht zu ertheilen. Endlich aber begann das in den Annalen Münstereifels ewig denkwürdige Jahr 1724, wo seine von dem besten Geiste für alles Gute und Schöne beseelten Einwohner, so wie sie sich vorher größtentheils aus eigenen Mitteln ihr Kollegium schufen, neben demselben ihr Gymnasium durch ihre großmüthigen Opferspenden sich erheben sahen, so daß die Lehrer bald hernach zu ihrer unbeschreiblichen Freude aus einem unbequemen Lokal in dasselbe ihre Klassen verlegen konnten.

Hier nun, hochansehnliche Zuhörer! eröffnete sich für diese Männer und ihre würdigen Nachfolger, denen Jugendbildung im eigentlichen Sinne des Wortes ihr Höchstes war, eine herrliche Laufbahn, auf welcher sie rastlos und mit dem besten Erfolge forteilten. Sie waren wie hell leuchtende Gestirne, die in der Nacht der Unwissenheit überall wohlthätiges Licht um sich her verbreiteten, und wurden gar bald der Segen der Eifel und Umgegend, welche erstere besonders ohne das hiesige Gymnasium aller feineren Kultur durch Künste und Wissenschaften für immer entfremdet geblieben seyn würde. Stetes Festhalten der Lehrer an ächten Prinzipien der Erziehung, verbunden mit eisernem Fleiße in Erfüllung ihrer Berufspflichten war es, was dem Gymnasium jenen Ruhm begründete, wodurch es auch aus der Ferne nicht wenige Schüler anzog, und immer so zahlreich besucht wurde. Und wer wird sie alle zählen können, die vortrefflichen Männer, die aus demselben zum Wohl der Kirche und des Staates von jeher hervorgegangen sind? Sage du es, Münstereifel, um jenen Männern nochmals den Tribut der schuldigen Dankbarkeit zu zollen, wo haben deine Söhne den größten Theil ihrer Ausbildung empfangen? Wie ward es dir möglich aus deiner Mitte dem Staate tüchtige Beamten und der Kirche so viele würdige Priester zum Opfer zu bringen? Rede du, von der Natur so wenig begünstigte Eifel, wie hättest du bei deinen, so karg fließenden Nahrungsquellen ohne das dir so nahe liegende Gymnasium die Kosten erschwingen können, um deinen Söhnen in größern Städten mit großem Aufwande die nöthige Ausbildung zu verschaffen? Und wo hättest du endlich für deine öden Gegenden und rauhen Gebirge Religionsdiener hergenommen, wenn nicht deine eigenen Kinder, in deinem Schooße geboren und erzogen und an diesem Gymnasium gebildet, deine geistlichen Lehrer geworden wären?

So, hochansehnliche Zuhörer! verfolgte das hiesige Gymnasium, ruhig seinen einmal betretenen Weg, nicht achtend des Wechsels der Zeit, selbst trogend den Stürmen der französischen Revolution, die ihm sowohl, als allen andern öffentlichen Lehranstalten den Untergang droheten. Aber Dank den vortrefflichen Männern, welche, den unersehlichen Verlust dieses Gymnasiums befürchtend, keine Aufopferung für die Rettung desselben zu schwer fanden, Dank ihnen, die in diesen Tagen einer gänzlichen Anarchie mit Entbehrungen aller Art zu kämpfen hatten, um Münstereifel das Kostbarste seiner Kleinodien zu erhalten, Dank, ewiger Dank dem edlen Manne, den noch in unserer Mitte ein ehrwürdiges Alter krönet, welcher mit athletischer Stärke gleich einer ehernen Mauer sich diesem Alles verheerenden Strome entgegensetzte, und dem es durch unüberwindliche Ausdauer gelang dieses Gymnasium auf die gegenwärtige Zeit so fortzupflanzen, daß auch in jenen Schreckenzeiten nicht einmal der Unterricht in demselben einen Tag unterbrochen wurde.

Hier, hochansehnliche Zuhörer! befinden wir uns auf einmal auf dem Scheidewege zwischen Vergangenheit und Zukunft, und wie freudig blicket man in diese, wenn uns dieselbe

nichts, als frohe Ausichten gewähret; und das ist gegenwärtig mehr als jemals der Fall mit dem hiesigen Gymnasium. —

Nach heftigen Stürmen folget gewöhnlich eine sanfte Ruhe und Stille, wie in der physischen, so in der politischen Welt. Dann strahlet die Sonne vom Aether desto freundlicher auf uns hernieder, und allmähtig erholen sich die beängstigten Gemüther von ihrem Schrecken.

Kaum war die große Völkerschlacht bei Leipzig glücklich geschlagen, kaum waren die schmählichen Fessel zerbrochen, womit ein fremder Despot Deutschlands schöne Gauen fest umschlungen hielt, kaum waren die Rheinlande Preußens mildem Zepter zu Theil geworden, so hatte schon unser erhabene Monarch, Friedrich Wilhelm der Dritte, so sehr auch andere äußerst dringende Regierungsgeschäfte Höchstdessen ganze königliche Thätigkeit in Anspruch nahmen, seine ersten Blicke auf die öffentlichen Unterrichtsanstalten geheftet, woraus seiner neu erworbenen Unterthanen, wie seinen Altpreußen Heil und Segen entspringen sollte.

Und, hochansehnliche Zuhörer! wer sollte es nicht dankbar erkennen, was von jenem Zeitpunkt an durch die hohe Huld und Gnade unseres besten Königes für alle Zweige des öffentlichen Unterrichtes geschehen ist? Doch um von dem Allgemeinen auf das Besondere zu kommen, welcher Münsterereiseler wurde nicht angenehm überrascht, als er durch die Freigebigkeit Friedrich Wilhelms das hiesige Kollegial-Gebäude mit großen Kosten vollkommen wieder hergestellt und in einem neuen Gewande erblickte? Welcher Freund der guten Sache fühlte sich nicht entzückt, als er, so sehr auch Uebelgesinnte eine Zeit lang die Meinung des Publikums zu täuschen und irre zu leiten suchten, zuletzt doch wahrnahm, wie allgemach die gute Sache triumphirte, wie auf den Wink unseres mächtigsten Königes ein hohes Ministerium mit dem hochlöblichen königlichen Konsistorium in Köln den Lehrern des hiesigen Gymnasiums huldreich entgegen kam, und auf dasselbe nicht störend, sondern väterlich mahnend und belehrend einwirkte? Und wer wird endlich nicht einen hohen Zug königlicher Huld und Gnade darin erblicken, daß bereits zwei der hiesigen Lehrer die königliche Universität zu Bonn in den verflossenen drei Jahren besucht haben, und Einer derselben sie noch wirklich besucht, um an dieser Quelle der Künste und Wissenschaften sich mit den Schätzen höherer Kenntnisse zu bereichern, die sie nachher ihren Schülern in reichem Maße wieder ausspenden könnten?

Alle diese Beweise väterlicher Huld und Gnade von Seiten unseres erhabenen Monarchen, hochansehnliche Zuhörer! liege vor unseren Augen, und wer sollte sich dabei nicht der süßen Hoffnung überlassen, daß auf diese holde Morgenröthe ein noch schönerer Tag für das hiesige Gymnasium anbrechen werde?

Aber noch Eines, hochansehnliche Zuhörer! können wir bei der heutigen Feierlichkeit unmöglich mit Stillschweigen vorübergehen. Bei allem dem, was wirklich von der hohen Preussischen Regierung zum Wohl des hiesigen Kollegiums und Gymnasiums geschehen ist, wollte gewiß unsere Vaterstadt mit dem, was man von ihr fordern konnte, nicht lange zurückbleiben. Nicht länger mehr sollte ihr Gymnasium in seinem Innern mit den daran stoßenden Gebäuden des Kollegiums kontrastiren. Unser würdige Herr Bürgermeister mit seinem wackern Beigeordneten und den Herren Stadträthen ruheten nicht, bis sie von der hohen königlich Preussischen Regierung die Erlaubniß erhielten das Gymnasium aus dem Stadtfonds vollkommen wieder herzustellen. Und nun, hochansehnliche Zuhörer! ist seit

ein Vierteljahr verfloßen, und wir sehen gerade in dem nämlichen Jahre, worin es vor einem Jahrhundert zuerst erbauet wurde, dasselbe wie durch einen Zauberschlag in ganz anderer Gestalt vor uns, und Lehrer und Schüler freuen sich herzlich von nun an gleichfalls ein neues Gymnasium zu betreten, und fühlen sich dadurch zu neuem Fleiße mächtig angespoent.

Jetzt aber müssen wir uns zuletzt ausschließlich zu euch wenden, Zöglinge dieses Gymnasiums! denn für euch und alle diejenigen, welche nach euch diese Lehranstalt besuchen werden, ist doch zunächst alles das geschehen, was wir bisher nicht genug preisen konnten. Wie hoch ist dadurch eure Verbindlichkeit gestiegen allen an euch gemachten Forderungen gewissenhaft zu entsprechen! Vergebens würden sich eure Lehrer ohne eure thätige Mitwirkung bestreben, das hohe ihnen gesteckte Ziel zu erreichen. Und wenn ihr zu dem schon Gesagten noch hinzudenket, daß diejenigen unter euch, welche sich dereinst dem geistlichen Stande widmen wollen, durch die besondere Gnade unseres besten Königes von Jahr zu Jahr bei der militärischen Aushebung zurückgestellt werden, um ihren Studien desto ungeförter obliegen zu können, welche eine neue Pflicht der Dankbarkeit habet ihr dadurch auf euch genommen? Wie schwer würdet ihr euch gegen unsern allgeliebten Landesvater versündigen, wenn ihr ungedenkt so vieler und so großer Wohlthaten, statt mit allen seinen Unterthanen in der Liebe, Treue, Ergebenheit und im Gehorsam gegen seine geheiligte Person und das ganze königliche Haus zu wetteifern, auch nur den entferntesten Antheil an den gottlosen Antrieben nehmen wölltet, in welche ruchlose Verräther des Vaterlandes und des allgemeinen Wohls auch fogar die unbesonnene Jugend hinein zu ziehen wußten.

Doch Preis und Dank sey der gütigen Vorsicht, die seither, wie so manches andere Verderbniß der Sitten, so auch diese höllische Brut des bösen Zeitgeistes von unserm Gymnasium entfernt hielt! Und daß ihr, Zöglinge des hiesigen Gymnasiums! von diesem unseligen Thuen und Treiben einer entarteten Jugend bisher gänzlich befreiet bliebet, dieses schreibt nur kühn der Religiosität und Sittlichkeit zu, welche eure Lehrer unter euch zu pflegen und zu nähren für ihre erste Pflicht hielten, indem sie euch lehrten, was ihr Gott, was ihr dem Könige und seinen Amtsführern, was ihr euch selbst und andern Menschen, und was ihr endlich der ganzen menschlichen Gesellschaft schuldig wäret. Bewahret, Jünglinge, bewahret diesen Ruhm ächter Religiosität und Sittlichkeit, bewahret ihn auch dadurch, daß ihr nicht einmal den leisesten Zulispelungen jenes im Finstern herumschleichenden Ungethüms euer Ohr leihet, sondern immerhin mit warmer Vaterlandsliebe und mit hoher Verehrung gegen Seine Majestät, unsern besten König und dessen milde Gesetzgebung einen rastlosen Eifer in eigener Ausbildung durch Tugend und Wissenschaft verbindet, um euch dadurch als getreue Unterthanen zu tüchtigen Staatsbeamten oder zu würdigen Dienern der Kirche vorzubereiten.